Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 95. Mittwoch den 28. November 1917. 25. Jahrgang.

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 26. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern nur zeitweilig zwischen Poelkapelle und Gheluvelt gesteigerte Feuertätigkeit. Vorfeldkämpfe verliefen für uns erfolgreich und brachten Gefangene ein. Nordöstlich von Passchendaele scheiterte der Vorstoß eines englischen Bataillons.

Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai wiederholte der Feind hartnäckig seine Angriffe auf Inchy. Die dort in den vorhergehenden Tagen in Abwehr und Angriff bewährten Truppen wiesen auch gestern den Feind restlos ab.

Unser Vernichtungsfeuer schlug in feindliche Truppenansammlungen und in die Bereitstellung zahlreicher Panzerkraftwagen südlich von Graincourt. Schwächere Infanterie stieß gegen Bourlon vor; sie wurde zurückgeworfen.

Aus den letzten Kämpfen bei Bourlon hinter unseren Linien verbliebene Engländernester wurden im blutigen Nahkampf gesäubert. 8 Offiziere, mehr als 500 Mann wurden gefangen, 20 Maschinengewehre erbeutet.

Am Südwestrande des Waldes von Bourlon und westlich von Fontaine brachten uns nächtliche, sehr heftige Handgranatenkämpfe den gewünschten Geländegewinn.

Nördlich von Banteux griff der Feind nach heftigem Trommelfeuer an. Er wurde abgewiesen.

Ein englischer Vorstoß östlich von Graincourt brach vor unseren Hindernissen zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach stärkster Feuersteigerung griff der Franzose in vier Kilometer Breite zwischen Samogneux und Beaumont an. Seine ersten Angriffswellen, durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer zersprengt, fluteten in ihre Ausgangsstellungen zurück. Mehrfacher Ansturm neu angesetzter Kräfte brach in unserer Abwehrzone zusammen. Zahlreiche Turkos, Zuaven und andere Franzosen wurden gefangen.

Das starke Feuer griff von dem Kampffelde auch auf die benachbarten Abschnitte über und hielt namentlich zu beiden Seiten von Ornes tagsüber in großer Stärke an.

*

Infanterie-, Schlacht- und Jagdflieger griffen trotz heftigen Sturmes und Regens erfolgreich in den Kampf ein und unterstützten auf dem Gefechtsfelde bei Cambrai und an der Maas unermüdlich Führung und Truppe.

Oestlicher Kriegsschauplatz und Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

In örtlichen Gebirgskämpfen erzielten unsere Truppen Erfolge und behaupteten sie gegen italienische Gegenangriffe.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Für die Weihnachtsbescherung der Verwundeten des hiesigen Lazarettes] gingen bisher ein von: Frau Kantor Böhme 5 M., Frau von Pannwitz 5 M., Fräulein von Schmiedeberg in Klein-Muritsch 100 M., Frau Meyer 5 M. Den freundlichen Gebern herzlichsten Dank. Weitere Spenden bitte ich bis zum 5. Dezember an mich zu senden.

Frau E. Nithack,
Bezirksdame des Vaterländischen Frauenvereins Obernigk.

— [Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Herr Geheimer Regierungsrat von Klitzing auf Nieder-Zauche], erläßt folgenden Aufruf an die Landwirte Schlesiens: Angabe der Kartoffelernte. Eine gute Mittelernte an Kartoffeln sichert die Ernährung von Volk und Heer und läßt zugleich die Möglichkeit der Freigabe eines angemessenen Teiles des Ueberschusses an die Erzeuger offen. Die Vorsitzenden sämtlicher Landwirtschaftskammern haben in Berlin erklärt, es könne — abgesehen von einzelnen Landstrichen — im allgemeinen mit einer guten Mittelernte gerechnet werden und haben daraufhin die Freigabe des Ueberschusses unbedingt gefordert. Die Landwirte Schlesiens werden ihre berufenen Vertreter nicht im Stiche lassen; ich appelliere noch einmal an ihr Pflichtgefühl, ebenso wie an ihren gesunden Egoismus. Ein jeder — groß und klein — mache, soweit das bei Kartoffeln möglich, sorgfältige Ernteangaben; denn nur dann, wenn die geforderte Auflage an Kartoffeln und damit die Ernährung von Volk und Heer gesichert ist, bleibt die Möglichkeit der Freigabe eines angemessenen Teiles des Ueberschusses offen. Diese Freigabe aber muß und wird jeder wünschen.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Durchsucht Eure Wohnungen
nach entbehrlichem

Aluminium, Kupfer
Messing Nickel, Zinn.

— [Von Liebgewordenem trennen] ist die Losung in diesem Weltkriege. Die wirtschaftliche Abschließung Deutschlands hat es mit sich gebracht, daß sich jeder Deutsche von manchen liebgewordenen Gewohnheiten trennen mußte, daß manche Einschränkungen, die tief in das Familienleben einschneiden, aus bitterer Notwendigkeit in Kauf genommen werden mußten. Nur von Goldsachen wollen sich viele nicht trennen, und doch, was ist Goldschmuck gegenüber den Opfern, die unsere Kämpfer tagtäglich bringen müssen, damit wir am heimischen Herd vor jeder feindlichen Invasion verschont bleiben! Jeder muß endlich begreifen, daß das Abliefern von Goldsachen an die Goldankaufsstellen eine vaterländische Pflicht ist. Jetzt, wo um die höchsten Werte der Völker gestritten wird, ist Goldschmuck ein erbärmlich kleines Ding. Zögere darum niemand, seine Goldsachen dem Vaterlande gegen Ersatz des Goldwertes den Goldankaufsstellen zu überbringen. Damit stählen wir unsere wirtschaftliche Rüstung, ohne die es keinen gesunden Frieden geben kann.

— [Die vereinigten Mittelmächte sind unbesiegbar.] Das tritt während der Dauer des Krieges täglich mehr zutage und wird auch den Feinden immer klarer. Um den endgültigen Sieg möglichst rasch zu erlangen, ist es nötig, daß alle Volkskreise in Deutschland und Oesterreich-Ungarn für die Kriegführung Geldmittel zur Verfügung stellen. Ein Opfer bringen sie damit nicht, sondern voraussichtlich werden alle, die heute österreichische und ungarische Kriegsanleihen zu den jetzigen günstigen Bedingungen zeichnen, nach Friedensschluß großen Gewinn daraus erzielen. Das Bankhaus Hermann Loewy in Rawitsch, das vom Reichsbankdirektorium ermächtigt ist, Zeichnungen auf die neuen Anleihen entgegenzunehmen, gibt über alle Einzelheiten kostenfrei Auskunft.

Prausnitz. [Auf Grund des Beschlusses des Bundesrates] hat der Kreisausschuß des Kreises Militsch beschlossen, die bisher gewährten Familienunterstützungen um eine Mark monatlich für jeden Unterstützungsberechtigten vom 1. November d. J. ab zu erhöhen.

— [Wohltätigkeitskonzert.] Das am 2. Dezember stattfindende Wohltätigkeitskonzert, veranstaltet vom hiesigen Vereinslazarett, verspricht uns einen sehr genußreichen Abend. Unter anderen hat die bekannte Pianistin Frau Hannah Aschkowitz ihre Mitwirkung zugesagt. Der Verkauf der Eintrittskarten hat bereits begonnen und wird für die Veranstaltung großes Interesse gezeigt.

— [Der evangelische Gemeindekirchenrat] beschloß, das Küstergehalt anderweitig zu regeln, und wählte zum Nachfolger des Kalkanten Herrn Kusche, der sein Amt niedergelegt hat, Herrn Schuhmachermeister Karsunke. Das Gehalt desselben wurde fixiert, so daß damit also auch die bisher noch üblichen sogenannten Neujahrs- und Osterumgänge des Bälgetreters künftig fortfallen. Die übrigen Umgänge, wie sie früher auch für die anderen Kirchenbeamten üblich waren, sind schon seit mehreren Jahren abgelöst.

— [Herr Gendarmerie-Wachtmeister Krause in Frankenstein], früher in Prausnitz], hat das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten.

— [Unwetterschäden.] Durch die Stürme der letzten Tage sind viele Fernsprechleitungen gestört, so daß bis zur in Angriff genommenen Wiederherstellung der Leitungen die Gespräche mancherorts Verzögeruogen erleiden werden. Auch hier in Prausnitz legte der Sturm das Steigergerüst der Feuerwehr glatt um. Im Riesengebirge tobte am Sonnabend ein orkanartiger Sturm. In den Gärten und Waldungen wurden viele Bäume umgeworfen. An den Telephonleitungen und Dächern hat der Sturm vielfach beträchtlichen Schaden angerichtet.

Jagatschütz. [An die Stelle der von hier nach Groß-Märtinau berufenen Lehrerin Fräulein Peter ist die Lehrerin Fräulein Horn getreten.

Groß-Krutschen. [Herr Max Fettin von hier], der vor langem als vermißt gemeldet wurde, befindet sich in russischer Kriegsgefangenschaft auf Station Birikan im Amurgebiet. Die zahlreichen Briefe und Karten, die er den besorgten Seinigen von dort immer wieder geschrieben hat, sind sämtlich verloren gegangen. Die Verhältnisse in Rußland liegen eben gänzlich im argen.

Börsenbericht über die Börsenwoche

vom 19. bis zum 24. November 1917,
erstattet vom Bankhause Hermann Loewy in Rawitsch.

Nach den großen Steigerungen der Vorwoche übte man zu Beginn der Berichtswoche am Aktienmarkte einige Zurückhaltung. Doch bald kamen aus dem Publikum so starke Kaufaufträge, daß eine neue lebhafte Aufwärtsbewegung einsetzte, die bis zum Wochenschluß unvermindert anhielt. Für verschiedene Aktiensorten sind ganz gewaltige Steigerungen, bisweilen 30 Prozent und darüber eingetreten; sie alle hier aufzuführen, würde der Raum nicht reichen, doch seien wenigstens einige der sensationellsten, wie die für Daimler Motoren, chemische Fabrik Goldschmidt, Deutsche Kali erwähnt. Am Geldmarkte herrscht unveränderte Flüssigkeit, die nicht nur dem Aktienmarkte, sondern auch dem Markte der festverzinslichen Werte zugute kommt. Deutsche Anleihen zeigen anhaltend Tendenz nach oben. Den österreichischen und ungarischen Kriegsanleihen wird mit Recht viel Interesse entgegengebracht.

Wenn Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwerfällt, kommen Sie zu mir.
Optiker Garai, Breslau,
3, Albrechtstrasse 3.

Bestellungen
auf den
Anzeiger für Obernigk u. Umgegend
nimmt jederzeit entgegen
Frau Emma Fiebig in Obernigk,
wohnhaft bei Herrn Kaufmann Karl Bindig,
Bahnhofstraße 84, 2 Treppen,
sowie alle Postanstalten und Briefträger.

Die Schlacht bei Cambrai.

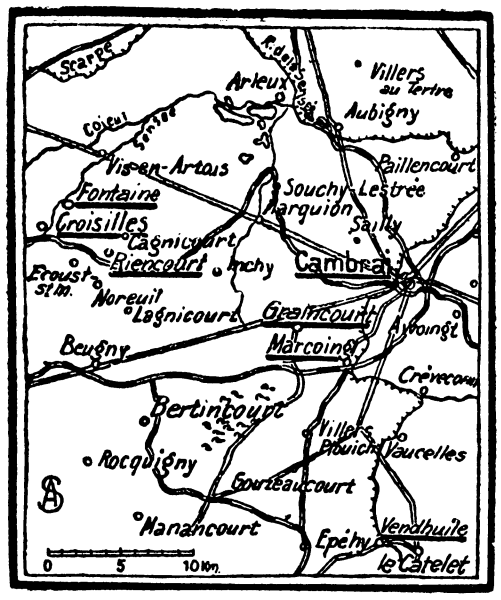
Ein englischer Mißerfolg.

Ohne Zweifel haben die Engländer bei Cambrai eine starke Entlastung der Italiener geplant, die infolge des Durchbruchs durch die deutschen Linien erreicht werden sollte. Unter Einsatz von Tankmassen, in einer Zahl, wie sie bisher noch nie aufgetreten waren, und unter rücksichtslosem Aufopfern ungeheurer Truppenmengen konnten die Feinde einen Anfangserfolg erringen, wobei ihnen auch einige Ortschaften und selbstverständlich zahlreiches Material, das in unsere alten Stellungen eingebaut war, in die Hände fiel. Aber dabei ist es geblieben. Unsere rückwärtigen Reserven haben den feindlichen Stoß aufgefangen, ehe er noch Cambrai erreichte, und die vorstürmenden Divisionen des Gegners zurückgeworfen. Mit einem Raumgewinn, der nichts bedeutet, wenn wir ihn an den gewaltigen Fortschritten messen, die unsere Truppen nach erfolgtem Durchbruch in Italien machen konnten, mußten sich die Engländer auch diesmal begnügen. Einen Durchbruch konnten sie wiederum nicht erzwingen, wenn ihnen auch eine Einbeulung auf ziemlich breiter Front gelang, die an einzelnen Stellen eine Tiefe von etwa 6 Kilometer erreicht haben dürfte.

Hatte der Hauptstoß des 20. November nicht zum gewünschten Erfolge geführt, so hoffte der Gegner, in erbitterter Fortführung des Kampfes zum Ziele zu kommen. Durch rücksichtslosen Einsatz neu herangeschaffter Massen versuchten die Engländer tags darauf ihren Raumgewinn zwischen den beiden Straßen auf Cambrai zu erweitern, den Einbruch zum Durchbruch zu gestalten. Sie scheuten sich nicht, zu diesem Zweck selbst ganze Kavalleriebrigaden gegen unsere Stellungen vorzutreiben, aber mit dem einzigen Erfolg, daß die Reiterei völlig aufgerieben, die Infanterie unter schwersten Verlusten abgewiesen wurde. In den Nachbarabschnitten war die Kampftätigkeit am 21. nur sehr gering. Hingegen setzte die Schlacht am 22. mit erneuter Heftigkeit bei Moeuvre und Fontaine ein. Ungeachtet des größten Kräfteeinsatzes brachte indes auch dieser Tag dem Gegner nicht den erhofften Erfolg, vielmehr drängten nach erbittertem Ringen unsere Truppen in prachtvollem Draufgehen den Gegner nicht nur überall zurück, wo er vorübergehend sich Boden erkämpft hatte, sondern es gelang ihnen sogar, das Dorf Fontaine vom Feinde zu säubern und den Wald von La Folie zurückzugewinnen. In dem südöstlichen Teil des Kampffeldes brachen alle englischen Angriffe unter schwersten Verlusten zusammen. Rumilly, Banteux und Vendhuille blieben unbestritten in unserem Besitz. Auch der zweite und dritte Kampftag hatte den Engländern nur Enttäuschungen gebracht. Wir können auch mit Sicherheit annehmen, daß England jetzt alles daransetzen wird, hier zu einem größeren Erfolge zu kommen, aber wir sind der festen Überzeugung, daß der Durchbruch niemals erkämpft werden wird.

Mag auch der rein örtliche Erfolg von seiten der Entente zu einem großen Siege aufgebauscht werden — für jeden strategisch klar denkenden Soldaten ist der Einbruch in Richtung auf Cambrai wohl ein rein örtlicher Gewinn, in Anbetracht seiner großen strategischen Ziele aber ein völliger Fehlschlag; denn wieder hat die englische Führung nur bewiesen, daß sie nicht imstande ist, taktische Erfolge ihrer todesmutigen Truppen strategisch auszuwerten, selbst wenn sie, wie hier, in einer Materialschlacht größten Umfanges vorbereitet und in energischem Stoße der Truppen errungen werden. Gerade darin liegt der gewaltige Unterschied der beiden miteinander ringenden Armeen. Hier wie dort Truppen, die ihr Äußerstes tun, den Sieg an die eigene Fahne zu fesseln, die sich prachtvoll schlagen, todesmutig angreifen und Unerhörtes im feindlichen Artilleriefeuer aushalten; demgegenüber aber bei uns eine Führung, die immer über den Ereignissen steht, die sich das Gesetz des Handelns auch in der Abwehr nicht entreißen läßt und selbst in kritischen Augenblicken stets die Lage zu meistern versteht; sei es, daß sie, wie jetzt bei Cambrai, durch rechtzeitigen Einsatz ihrer Reserven die Pläne des Gegners vereitelt, sei es, daß sie, wie bei Gorlice, bei Tarnopol und Riga oder jetzt im Friaul, den eigenen Durchbruch zum Angriff großen Stils — zur Aufrollung gestaltet, während die englische Führung noch nirgends strategisches Können bewiesen hat.

So oft ihr auch dank des Masseneinsatzes ihrer Artillerie oder unter Ausnutzung des Überraschungsmoments ein Anfangserfolg beschieden war, sie hat es niemals verstanden, diesen zum wahren Erfolg auszugestalten. Darum können wir auch jetzt voll Zuversicht den weiteren Kämpfen im Artois entgegensehen. Was nicht unter Ausnutzung des ersten Anlaufs glückte, ist nimmermehr in den folgenden Tagen zu erreichen, mag der Gegner auch noch so große Massen in die Durchbruchsstelle werfen. Eins aber ist gewiß: Mögen die Engländer ihre weiteren Angriffe im Artois, wo ihnen zurzeit besonders zur Ausnutzung ihrer Tanks das Gelände günstiger erscheinen mag als im sumpfigen, einst selbst überschwemmten Flandern, oder an der alten Angriffsstelle bei Poelkapelle anrennen — hier wie dort finden sie uns gerüstet und darauf gefaßt, daß sie ihrem alten Ziele — der flandrischen Küste — erneut zustreben werden, und hier wie dort werden sie immer wieder erkennen müssen, daß der zähe Widerstand deutscher Truppen und die überlegene Führung jeden ihrer Durchbruchsversuche vereiteln wird.



Karte zur Schlacht bei Cambrai.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein Verbandsgeneralissimus.

Obgleich die Ver. Staaten der Errichtung eines obersten Kriegsrates in Paris zugestimmt haben, soll schwedischen Blättern zufolge in leitenden amerikanischen Kreisen doch die Auffassung herrschen, daß diese Neuordnung nicht ausreicht; vielmehr müsse eine oberste Leitung mit Exekutivgewalt geschaffen werden. Es heißt, daß die Ver. Staaten einen gemeinsamen Verbandsgeneralissimus vorzuschlagen beabsichtigen. Nach diesen Plänen soll ein gemeinsamer Stab bestehen aus Vertretern aller Verbandsnationen. Jede Nation soll zwar ihre Heere selbst verwalten wie bisher, aber die Hauptlinien der gemeinsamen Kriegführung sollen von einem obersten Leiter und seinem Stab aufgestellt werden.

*

Italien nach der Niederlage.

Das italienische Oberkommando erließ die schärfste Strafandrohung gegen diejenigen, die Soldaten ohne Urlaubsschein, wenn auch nur eine Nacht, beherbergen. ‚Gazetta del Popolo' richtet einen flammenden Aufruf an die Abgeordneten, in der jetzigen Stunde der Not endlich die Parteiinteressen und die Sorge für den eigenen Geldbeutel zu vergessen und den Widerstand der Bevölkerung stärken zu helfen, und wendet sich gegen viele Hausbesitzer und Zimmervermieter, die Flüchtlingen die Wohnung verweigern.

Der Unterhalt der Flüchtlinge aus Venezien erfordert, nach italienischen Blättermeldungen, täglich rund eine Million Lire.

*

Drohende Hungersnot auch an der russischen Front.

‚Novoje Shisn' teilt mit, daß der Rat der Volkskommissare von der russischen Armee die Nachricht erhielt, es fehle an Brot und die Hungersnot greife um sich. Nach mehreren Petersburger Zeitungen hat der Oberbefehlshaber der Westfront telegraphisch um beschleunigte Maßnahmen zur Anschaffung von Proviant für die Armeen gebeten. Ebenfalls nach ‚Novoje Shisn' ist die Arbeit in allen Abteilungen des russischen Kriegsministeriums mit Ausnahme derjenigen der Artillerie und der Intendanturleitungen eingestellt worden.

*

Wie Amerika Neutrale in den Heeresdienst preßt.

Der ‚Leeuwerdsche Courant' meldet, daß niederländische Untertanen aus der Provinz Friesland, nachdem man ihnen eine Frist von 70 Tagen gegeben hatte, um nach Europa zurückzukehren, in die amerikanische Armee eingereiht wurden, weil es ihnen nicht möglich war, eine Schiffsgelegenheit zur Rückkehr nach Europa zu finden.

Rußland und die Entente.

Von besonderem Interesse ist die Lektüre der führenden Ententezeitungen nach dem Sturz der Kerenskischen Regierung. Eine wahre Flut von Schmähungen und Verdächtigungen ist in den letzten Tagen von den leitenden englischen Zeitungen über die neuen Männer in Rußland ausgegossen worden.

So nennt die Londoner ‚Morning Post' die neuen Machthaber „schmutzige, egoistische, korrupte Hochverräter", die für einen „deutschen" Frieden tätig seien, ausgemachte Feinde der Entente, und Lenin einen deutschen Agenten. Die Zeitung bringt Schilderungen, wie zahllose russische Soldaten in Uniform in den Städten morden und plündern, und verlangt, daß man ohne jede Rücksicht auf das Bundesgenossenverhältnis handeln müsse, um in Rußland für die Entente zu retten, was zu retten ist.

Die ‚Daily Mail' nennt Rußland ein Land von Sklaven und Lenin einen von Deutschland bezahlten Agenten. In einem späteren Artikel bringt sie weitere heftige Angriffe gegen den Maximalisten und äußert, daß kein Sozialist unter dem Banner dieser „rattengleichen Schleusenbewohner" marschieren werde und daß es undenkbar sei, daß sich die großen Nationen der Entente an den Rockschößen des lächerlichen kleinen Mannes mit der Piepstimme schleifen lassen, der versucht, die Tore Rußlands den Feinden zu öffnen.

Auch ‚Daily Chronicle' stellt Lenin als bezahlten Agenten Deutschlands hin. ‚Daily Telegraph' spricht von der neuen Regierung als einer Handvoll antinationaler politischer Abenteurer, die wahnsinnig geworden und Feinde Großbritanniens seien.

Die französischen Zeitungen stehen den englischen in keiner Weise nach. Der ‚Temps', das amtliche Organ der französischen Regierung stellt zunächst fest, daß man in Frankreich den von den Maximalisten vorgeschlagenen Waffenstillstand mit allgemeiner Verachtung aufgenommen habe, nennt die neue russische Regierung eine „sogenannte" Regierung, zwischen deren großsprecherischen Kundgebungen und der Tatsache, daß sie nur Petrograd beherrscht, ein lächerlicher Gegensatz bestehe. Das Blatt

Die eiserne Not.

9] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortsetzung.)

Er war stehen geblieben und starrte vor sich nieder. „Nicht nur, Sabine. Es ist alles. In Togo ist alles zerstört, Gott mag wissen, ob's jemals wieder aufgebaut wird. Du weißt ja, einen wie großen Teil unseres Geschäftes die Palmkerne ausmachten."

„Ja," sagte Sabine. „Und dann?"

„Dann stockt der Betrieb mit Amerika. Die Linien sind zerstört. — Da," er wies mit der Hand durchs Fenster auf den Hafen hinaus. „Da liegen die schwedischen Holzschiffe."

Sabine hatte sich gesetzt, die Hände im Schoß gefaltet und sah dem Bruder ruhig in das erregte Gesicht.

„Bitte, besprich alles mit mir, lieber Hans. Wir wollen der Sache ganz gründlich zu Leibe gehen und dann sehen, was sich tun läßt."

Er lachte wieder.

„Tun läßt! Ja, mein Kind, wenn sich etwas tun ließe, wäre ich wahrhaftig nicht vor Tagesgrauen zu Sievers gerannt und hätte den alten Mann aus dem Bette geholt. Wir sind ruiniert, das ist die nackte, klare, bittere Wahrheit. Beate kann sich künftig ihre Kleider selbst schneidern, und du sieh nur zu, ob du irgendwo als Krankenpflegerin freie Station bekommst."

Sabine schwieg einen Augenblick.

„Der arme Hans!" dachte sie dabei. „Wie haben diese schrecklichen Monate seine Nerven zugrunde gerichtet! Es ist eine Erlösung, daß das Ende kommt, wenn's für uns alle auch schwer genug zu tragen sein wird."

„Und hast du noch irgendwelche Summen ausstehen?" fragte sie.

Er zuckte wegwerfend die Achseln.

„Lappalien, — ja! Die paar tausend Mark können das Schicksal nicht aufhalten."

„Wenn wir ruiniert sind, wie du sagst, dann müssen wir mit ein paar tausend Mark als mit sehr gewichtigen Summen rechnen."

„Wer weiß überhaupt, wieviel man in dieser Zeit einbekommt."

„Wir müssen's versuchen, Hans! Hat irgend jemand noch Forderungen an uns?"

„Liebste Sabine!" Er war mit einem Seufzer der Ungeduld dicht vor sie hingetreten. „Von Geschäftssachen verstehst du, weiß Gott, nichts. Das ist nicht so, als wenn Werner dir Haushaltungsgeld gibt und du den Dienstboten den Lohn auszahlst. Ich habe die Geschäfte soweit geführt, allerdings verfahren, wie du mit vollem Rechte sagen kannst, nun laß sie mich auch zum glorreichen Ende führen." — — —

Nach kurzer Pause fuhr Hans fort: „Wie wir stehen, kann ich dir bis auf fünfzig Pfennig nicht vorrechnen, ich muß auch noch eine Reise nach Hamburg unternehmen und damit einen letzten Versuch machen, uns über Wasser zu halten. Wenn auch dieser Versuch scheitert, und ich bin geneigt, es anzunehmen, dann wird uns so viel übrig bleiben, daß wir in einer Einstubenwohnung, Küche inklusive, von unseren Renten leben können und, wenn Werner seine Löhnung pünktlich nach Hause schickt, wenigstens vorm Verhungern geschützt sind."

Werner! Es durchzuckte Sabine bei Nennung des Namens.

Des Geldes wegen hatte Werner Asmussen dereinst Sabine Grotenius geheiratet, nun hatte er eine Frau, die arm war wie eine Kirchenmaus, und die Zahl, die im Rechenexempel seines Lebens eine so gewichtige Rolle gespielt hatte, war zu einer gähnenden Null geworden.

Wie seltsam das Schicksal mit diesem Manne ins Gericht gegangen war.

„Hast du Werner vom Stand der Dinge unterrichtet?" fragte sie.

„Werner ist Geschäftsmann genug, um von selbst über den Stand der Dinge unterrichtet zu sein," antwortete ihr Bruder.

Er ging wieder unruhig im Zimmer auf und nieder.

„Das Schlimmste wird sein, Beate zu verständigen, fürchte ich."

Sabine sah ihn kopfschüttelnd an.

„Du unterschätzt Beate, lieber Hans."

Er zuckte die Achseln.

„Ich dächte, daß ich sie lange genug kennte. Mein Gott, man kann ja schließlich auch nicht mehr verlangen."

„Du hast ihr die Geschichte mit Johannes zu sehr verargt."

Er spielte nervös mit einem Federmesser, das auf dem Schreibtische lag.

„Es ist nicht nur das mit Johannes. Es ist dieser ganze Betrieb hier im Hause, der in der letzten Zeit eingesetzt hat. Dies ewige Jagen von einer Wohltätigkeitsvorstellung zur andern."

„Sie meint es gut," besänftigte Sabine. „Und sie opfert ihre Kraft dabei so gut wie jeder andere."

Sie machte eine Pause. Für einige Minuten war es ganz still im Zimmer, nur das dumpfe Geräusch des erwachenden Großstadtlebens klang wie eine ferne Melodie vom Hafen herauf.

„Du mußt dich Beate anvertrauen, Hans," sagte Sabine schließlich.

nennt die neue Regierung eine Handvoll Geistesschwacher, die von Schurken geleitet würden. Das ganze Vorgehen entspringe einem Plane der deutschen Regierung und sei eine Verräterei oder eine Verrücktheit.

In den letzten Tagen beginnt man in London und Paris einzusehen, wie töricht es war, die Bewegung in Rußland in dieser verächtlichen Weise zu behandeln, und versucht einzulenken.

Im ‚Daily Chronicle' wird zum erstenmal der Versuch gemacht, Lenin dem Leser in einem etwas objektiveren Lichte vorzuführen. Auch der ‚Daily Telegraph' beginnt umzuschwenken, indem er Charaktereigenschaften Lenins erwähnt, die diesen als „ehrlichen Fanatiker" erscheinen lassen können. Die ‚Westminster Gazette' mahnt zu vorsichtiger Behandlung der Maximalisten, denn die Fäden zwischen Rußland und seinen Verbündeten dürften nicht durch Deutschland zerschnitten werden. In ähnlicher Weise gehen nunmehr auch die französischen Zeitungen vor. Wie die Russen diese Schwenkung einschätzen wollen, ist ihre Sache. Jedenfalls haben sie das wahre Gesicht der englischen und französischen Presse gesehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Bundesrat hat eine Änderung der Verordnung über die Bestellung eines Reichskommissars für die Übergangswirtschaft vom 3. August 1916 beschlossen, wonach den Vorsitz im Beirat des Reichskommissars an Stelle des Staatssekretärs des Innern der Reichskanzler oder ein von ihm bestellter Vertreter führt. Die Änderung bezweckt, die Geschäftsführung des Reichskommissars für Übergangswirtschaft in eine durch die Sachlage begründete engste Verbindung mit dem Reichswirtschaftsamt zu bringen.

* Der Gedanke einer Dreiteilung des Reichsamts des Innern wird in parlamentarischen Kreisen erneut erörtert, nachdem Dr. Schwander von seinem Posten zurückgetreten ist. Man hofft in gewissen Kreisen, jetzt die Trennung der sozialen Angelegenheiten vom Reichswirtschaftsamt durchführen zu können und hofft, das neuzuschaffende Staatssekretariat für Sozialpolitik mit einem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zu besetzen.

* Nach der ‚Germania' soll sich die Neuordnung des preußischen Gemeindewahlrechts der Reform des Landtagswahlrechts anschließen. Jedoch soll die Neuordnung nicht mehr im gegenwärtigen Landtage erledigt werden, sondern dem nach dem geänderten Wahlrecht zu wählenden Landtage vorbehalten bleiben. Leitende Gedanken bei der Verbesserung des Gemeindewahlrechts sollen sein Vereinfachung des Wahlverfahrens, Beseitigung der Wahlen in drei Abteilungen und Durchführung der geheimen Wahl.

Österreich-Ungarn.

* Die ungarische Regierung hat die Einbringung der Wahlvorlage auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Dies wird damit begründet, daß es bisher nicht möglich gewesen sei, die kaiserliche Vorsanktion für den Entwurf zu erlangen, da sich der Kaiser im Felde befindet. In der nationalen Arbeitspartei wird jedoch behauptet, daß über die Wahlreform neuerdings Meinungsverschiedenheiten im Ministerium aufgetaucht seien.

Polen.

* Der neue polnische Ministerpräsident Dr. Jan v. Kucharzewski äußerte sich in einer Unterredung über die nächste Aufgabe Polens: er habe das größte Zutrauen zu den in Polens Volk lebenden aufbauenden Kräften, das mit aller Kraft im Verein mit dem Regentschaftsrat an dem Ausbau des Staatswesens arbeiten werde. Dazu gehöre in erster Linie eine Armee, die auf nationalen Grundlagen und durch die allgemeine Wehrpflicht gebildet werden müsse. Dr. Kucharzewski ist der Überzeugung, daß diese Armee zuverlässig sein werde, auch im Sinne der Mittelmächte.

England.

* Im Unterhause wurde die Regierung über das französisch-russische Geheimabkommen bezüglich Hollands befragt. Lord Robert Cecil antwortete, daß nichts von einem Vertrage, der Belgien auf Kosten Hollands entschädigen wolle, in London bekannt sei.

Schweiz.

* Die Zusammenkunft zum Studium der Grundlagen eines dauernden Friedens in Bern nimmt den programmäßigen Verlauf. In der Besprechung über die Frage der Abrüstung kam man zur Aufstellung einstimmig gebilligter Leitsätze, die verlangen, daß schon der Friedensvertrag sofortige Beschränkung der Rüstungen festsetzen müsse. — Die geplante internationale Studienkonferenz, die bekanntlich verschoben werden mußte, weil die englischen und französischen Gesandten keine Pässe erhielten, soll später in drei Abteilungen in Bern und Genf stattfinden.

Italien.

* Aus vatikanischen Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß der Papst einen neuen Schritt zur Herbeiführung des Friedens unternommen hat. Schweizer Blätter wollen wissen, daß der Papst sich zunächst wieder an die Mittelmächte gewandt habe. Einzelheiten über den Inhalt der neuen Papstnote sind nicht bekannt.

Rußland.

* In Petersburg nehmen die Gerüchte von einem bevorstehenden Zusammenstoß der streitenden Parteien immer bestimmtere Formen an. Gleichzeitig wird behauptet, Kerensky marschiere mit einem neuen Heere auf Petersburg. Ein französischer Kurier, der Haparanda durchfuhr, meldet die Ankunft Kornilows in Moskau. Anderen Gerüchten zufolge hat Purischkewitsch eine Organisation zur Rettung Rußlands und zur Wiederherstellung der Monarchie geschaffen, von der man sich großen Erfolg verspreche. — Kurz, die Lage ist noch immer vollständig verwirrt.

Kriegsereignisse.

17. November. In Flandern Artilleriefeuer. An der Südfront von St. Quentin starker Artillerie- und Minenwerferkampf. — Österreichisch-ungarische Truppen nehmen zwischen Brenta und Piave zwei Höhenstellungen und nehmen 50 Offiziere und 750 Mann gefangen.

18. November. Ein französischer Vorstoß gegen die Südfront von St. Quentin wird im Nahkampf abgewiesen. — Zwischen Brenta und Piave werden die Italiener aus starken Gebirgsstellungen geworfen. Italienische Angriffe nordöstlich von Asiago bleiben erfolglos.

19. November. In Flandern steigert sich das Artilleriefeuer in einzelnen Frontabschnitten zu großer Stärke. — Zwischen Brenta und Piave werden im Gebirgskampf neue Erfolge errungen. Es werden wieder strategisch wichtige Höhen erstürmt und 1100 Italiener gefangen. An der Piave heftiger Feuerkampf.

20. November. In Flandern und im Artois zunehmende Gefechtstätigkeit. — Französische Angriffe gegen den Chaumewald brechen verlustreich zusammen. — Gegenangriffe der Italiener am Monte Tomba führen zu erbitterten Kämpfen. Der anstürmende Feind wird in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

21. November. Bei Cambrai erfolgen englische Massenangriffe, die dem Feinde Geländegewinn bringen. — Zwischen Craonne und Berry-au-Bac setzen französische Vorstöße ein.

22. November. Die Schlacht bei Cambrai dauert an. Der feindliche Durchbruchsversuch mißlingt. Auf beiden Ufern der Schelde wird der Engländer zurückgeworfen. — Der französische Angriff zwischen Craonne und Berry-au-Bac wird zurückgeschlagen; in einem Abschnitt nur ist ein Franzosennest zurückgeblieben. — Zwischen Brenta und Piave werden wichtige Höhen erstürmt.

23. November. Auf dem Schlachtfelde bei Cambrai brechen neue englische Angriffe verlustreich zusammen. Das Dorf Fontaine wird von [illegible] Infanterie erstürmt. — Bei Craonne, in der Champagne und auf beiden Maasufern stärkeres Artilleriefeuer. — Zwischen Brenta und Piave nehmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Auf Beschluß des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen sind wiederum Geldpreise im Gesamtbetrage von 30 000 Mark zur allgemeinen Bewerbung öffentlich ausgeschrieben worden. Für Erfindungen und Verbesserungen, die den baulichen Einrichtungen und ihrer Unterhaltung, dem Bau und der Unterhaltung der Betriebsmittel, den Signal- und Telegrapheneinrichtungen, Stellwerken, Sicherheitsvorrichtungen und sonstiger mechanischer Einrichtungen, dem Betrieb und der Verwaltung der Eisenbahnen usw. zugute kommen. Die Preise werden im Höchstbetrage von 7500 Mark und im Mindestbetrage von 1500 Mark verliehen.

Frankfurt a. M. Vom 1. Januar ab wird, wie die ‚Frankf. Ztg.' meldet, mit einer Verringerung des bisherigen Zigarettenkontingents um 15 % gerechnet. Gleichzeitig werden die Firmen neue Preiserhöhungen vornehmen. Die Markenzahl soll beschränkt werden, da die Erzeugung einzelner Marken unzweckmäßig geworden ist.

Dresden. In Sachsen wird ganz allgemein der Fleischpreis für Verbraucher um 20 Pfennig das Pfund herabgesetzt werden.

Cleve. Das Schwurgericht verurteilte die belgischen Bergleute Andreas Aspeslagh und Franz Verdonk aus Meerbeck, die einen Arbeiter gleicher Nationalität im Streite in einen Förderschacht geworfen hatten, wo er tot aufgefunden wurde, wegen Mordes zum Tode. Die Verhandlung fand 250 Meter unter Tage auf der Zeche „Rheinpreußen" in Utfort statt und dauerte zwei Tage.

Bern. Im Anschluß an die Tumulte in Zürich hat die Polizei über 130 Verhaftungen vorgenommen. Die Lage in der Stadt hat sich infolge der gegen die Polizeiposten mit Sprengstoffen unternommenen Attentaten und durch den Beschluß des Generalstreiks außerordentlich verschärft. Militär und Polizei halten die Straßen besetzt.

Zürich. Der ‚Zür. Tagesanz.' berichtet aus Florenz, daß dort in den letzten Tagen neue heftige Erdstöße verspürt wurden.

Rotterdam. Kaum hat Amerika in den Krieg eingegriffen, so werden in New York bereits fleischlose Tage (die Dienstage!) eingeführt und man erwägt bereits auch die Einführung brotloser Tage (am Freitag). In Deutschland mangelt es nach drei Kriegsjahren noch nicht an Brot. Amerika aber ist genötigt, schon am Ende seines ersten Kriegsjahres einen brotlosen Tag einzuführen! Die ‚Continental Times' bemerkt hierzu: Wie soll das später erst werden, wenn die Menge der Nichtproduzenten zunimmt? Eine halbe Million Rekruten bedeutet schon eine halbe Million Nichtproduzenten, die Zuwanderung anderseits hat so gut wie aufgehört und die Munitionsfabriken haben der Landwirtschaft die besten Kräfte entzogen.

Goldene Worte.

Als Idealist kann der Deutsche kein Egoist sein. Seine Uneigennützigkeit bis zur Unpraktischkeit ist bekannt.

Hans Zimmer.

Erkenntnis ist nur eine Last,
Wenn Handeln sich nicht zugesellt.

H. v. Fritze.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

Er seufzte.

„Nicht, bevor ich den letzten Versuch in Hamburg gemacht habe. Dann — meinetwegen."

Sabine stand auf.

„Ich muß fort ins Lazarett. — Ich danke dir für deine Mitteilungen, Hans!"

Er sah sie erstaunt an. Dann lachte er grimmig.

„Dafür dankst du auch noch?"

„Ja," nickte Sabine, „denn nun habe ich Klarheit. Solange war's wie eine schwere Wolke, die auf meiner Seele lag; nun weiß ich: das Gewitter wird kommen, und ich weiß auch, daß es vorübergehen wird." — — —

Dann wanderte sie durch die sonnenhellen Straßen dem Lazarett zu. Sie freute sich über den rosigen Schimmer, der auf dem Wasser lag und goldige Funken über die Giebel streute, über das weiche Gelb der Lindenblätter, die lautlos von halbentlaubten Kronen niedersanken, über die stille Freudigkeit des klaren Herbstmorgens, der tief blau über der alten Stadt lagerte.

„Nun hat mein altes Leben ein Ende," dachte sie. „Wie mag es nun werden?"

Sie hatte das Gefühl, als würfe sie eine Bürde hinter sich, als hätte das Schicksal einen Strich unter ihre bisherige Existenz gezogen und überließe es ihr, eine neue Rechnung aufzunehmen. Wenn nur das Nächstliegende überstanden wäre! Diese Auseinandersetzung mit Beate und Werner! Wie Werner sich wohl verhalten würde?

Auf ihrem Gesicht lag plötzlich wieder jenes kühle, verächtliche Lächeln, das bei dem Gedanken an Werner früher so oft über ihre Züge gehuscht war.

Sie würde gewiß keine Schwierigkeiten machen, wenn Werner ihr nach dem Zusammenbruch die Trennung nahelegte. Dann war sie frei und fessellos, konnte sich ihr Leben aus eigener Kraft aufbauen und konnte endlich das quälende Gefühl des Geduldetseins weit von sich werfen, das sie in Gegenwart ihres Mannes niemals verließ.

„Sie sind erregt, Schwester Sabine," sagte der Blinde, als sie ihm den Verband erneuerte. „Ich fühle es an Ihrer Hand und an Ihrer Stimme. Haben Sie traurige Nachricht aus dem Felde?"

Sabine lächelte.

„Aus dem Felde nicht, lieber Freund. Und unerwartet kam die Nachricht auch nicht, die ich erhalten habe."

„Sie sind traurig, Schwester Sabine?"

„Gewiß nicht. Es ist ja nur mein Vermögen, das ich verloren habe."

Der Kranke schwieg einen Augenblick.

„Schwester Franziska sagte mir, daß Sie reich wären. Und ich wunderte mich, daß Sie trotzdem hier jede Arbeit taten," sagte er dann.

Sabine zog die Stirn in Falten.

Schwester Franziska kannte sie also und kannte auch ihre Privatverhältnisse. Freilich — ein Wunder war es gerade nicht, denn die Grotenius waren in der ganzen Stadt bekannt, und vielleicht hatte die Schwester auch durch den alten Sanitätsrat ihren Namen erfahren.

„Es muß ein seltsames Gefühl für Sie sein, Schwester Sabine," fuhr der Kranke fort. „Nun, da das Leben soviel schwerer vor Ihnen liegt."

Sabine lächelte wieder.

„Braucht man denn Geld, um glücklich zu sein. Sie haben mir doch von den glücklichen Jahren erzählt, die Sie trotz aller Beschränkung mit Ihrer Mutter auf dem kleinen Dorfe verlebt haben." Der Soldat schüttelte den Kopf.

„Wir haben's nicht gebraucht, weiß Gott nicht. Eben weil wir's nicht kannten. Auf dem Seminar hatte ich eine Freistelle und war glücklich, wenn ich ein paar Groschen für Nachhilfestunden bekam. Nachher, mit dem Lehrergehalt, kam ich mir wie ein Krösus vor. Sogar ein Klavier konnte ich mir kaufen, denken Sie. — Aber bei Ihnen, Schwester Sabine, liegt die Sache anders. Dinge zu entbehren, die man besessen hat, ist immer schwer, und wenn sie früher die gleichgültigsten Dinge von der Welt waren."

Die junge Frau war nachdenklich geworden.

„Ich hatte gedacht, daß Sie, gerade Sie, anders zu mir reden würden. Aber Sie mögen recht haben."

„Ich will Sie nicht mutlos machen, Schwester."

„Oh —, mutlos bin ich früher gewesen; viel mehr, als ich jemals wieder werden kann."

Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Wenn ich Zeit habe, will ich mir von Ihnen aus dem Felde erzählen lassen. Das soll mir Mut geben."

„Wie darf ich klagen," dachte sie, während sie über all die weißen Betten hinsah. „Ich bin gesund und habe junge Kräfte. Wie darf ich klagen im Gedenken an die Millionen, die draußen ihre gesunden Glieder zum Opfer bringen. Stark sein, stark sein!"

Sie ging über den Korridor in den Nebensaal.

Auf dem Gange traf sie Schwester Franziska, die aus dem Operationszimmer kam und eine schwere, verdeckte Schale in der Hand hielt. Das Gesicht war noch bleicher als gewöhnlich; in den Augen lag ein Ausdruck hilflosen Mitleids, wie wir es empfinden, wenn wir gezwungen sind, Zeugen eines entsetzlichen Schauspiels zu sein, das abzuwenden nicht in unserer Macht steht.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen für Obernigk.

Anmeldung von Schweinen für Hausschlachtungen und Ablieferung von Schweinen.

1. Auf Grund der Anordnung der Provinzial-Fleischstelle für Schlesien vom 15. November 1917 werden hiermit sämtliche Schweinehalter aufgefordert, die in den nächsten Monaten, längstens bis zum 1. März 1918, ihren Fleischbedarf durch Hausschlachtungen von Schweinen decken wollen, die Zahl der von ihnen in Anspruch genommenen Schweine bis spätestens 1. Dezember 1917 bei der Ortsbehörde (Guts- oder Gemeindevorstand) anzumelden.

Es ist hierbei die Zahl der bis zum 1. März 1918 für die Selbstversorgung zu schlachtenden Schweine, die Zahl der überhaupt noch vorhandenen Schweine und die Zahl der in dem Haushalt zu versorgenden Personen anzugeben.

Wer die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig abgibt, hat zu gewärtigen, daß ein später eingehender Antrag auf Genehmigung einer Hausschlachtung abgelehnt wird.

2. Da Schweine in größerer Menge zur Versorgung des Heeres in Anspruch genommen werden müssen, mache ich wiederholt und nachdrücklich auf die Bestimmung der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 15. September 1917 (R.-G.-Bl. S. 837) aufmerksam, wonach für alle Schweine, ohne Rücksicht auf das Gewicht, also auch für leichte Läuferschweine, bei der Abnahme bis zum 30. November 1917 allgemein die in der Verordnung vom 5. April 1917, Anlage, Spalte 2c, für Schweine im Gewicht von mehr als 85 kg festgesetzten Höchstpreise, nämlich 74 M. für 50 kg Lebendgewicht, gelten. Wenn die Ablieferung leichter Schweine dagegen erst nach dem 30. November 1917 erfolgt, dürfen nur die niedrigen Preise der Anlage zur Verordnung vom 5. April 1917, Spalte 2a und b, nämlich 59 M. für Schweine bis 70 kg und 69 M. für Schweine bis 85 kg Lebendgewicht gezahlt werden.

Es ist deshalb für die Schweinebesitzer von Vorteil, noch bis zum 30. November 1917 Schweine an den Schlesischen Viehverband durch den Oberaufkäufer abzuliefern. Die Abnahme der Schweine ist dem zuständigen Viehaufkaufs-Kommissionsvorsitzenden anzumelden.

Die Ortsbehörden werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung sofort ortsüblich zu veröffentlichen.

Die Anmeldungen zu 1 vorstehender Bekanntmachung haben die Ortsbehörden entgegenzunehmen, zu prüfen, in die hierzu noch ergehenden Nachweisungen einzutragen und spätestens bis zum 3. Dezember 1917 unerinnert hier einzusenden.

Trebnitz, den 22. November 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses, Kgl. Landrat.
von Scheliha, Geheimer Regierungsrat.

Veröffentlicht:
Obernigk, den 24. November 1917.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Betrifft Hausschlachtungen.

Es kommt häufig vor, daß Hausschlachtungsanträge kurz vor dem beabsichtigten Schlachttermin hier gestellt werden. Ferner werden in vielen Fällen Schlachtanträge persönlich mit dem Ersuchen um sofortige Ausfertigung der Genehmigung hier abgegeben.

Bei den täglich hier zahlreich eingehenden Schlachtanträgen ist es unbedingt nötig, daß die Anträge mindestens 8 Tage vor der beabsichtigten Schlachtung hier gestellt werden, da sonst dem Antragsteller keine Gewähr für rechtzeitige Ausfertigung und Absendung der Schlachtgenehmigung gegeben werden kann.

Ferner bemerke ich, daß wegen der vorzunehmenden Erhebungen persönliche Anträge in keinem Fall sofort erledigt werden können. Mündliche Anträge um Schlachtgenehmigung werden deshalb künftig nicht berücksichtigt werden.

Die Ortsbehörden haben vorstehende Bekanntmachung wiederholt ortsüblich zu veröffentlichen und bei Bescheinigung der Anträge darauf zu achten, daß diese mindestens 8 Tage vor der beabsichtigten Schlachtung hierher abgesandt werden.

Trebnitz, den 22. November 1917.

Betrifft das Quetschen von Hafer.

Hierdurch mache ich besonders darauf aufmerksam, daß das Quetschen von Hafer nur auf Grund von Schrotkarten erfolgen darf. Zuwiderhandeln ist strafbar.

Die Ortsbehörden haben dies ortsüblich und besonders auch den Mühlen gegen schriftliche Anerkenntnis bekannt zu machen.

Trebnitz, den 19. November 1917.

Betrifft das Reinigen von Getreide in Mühlen.

Die Ueberwachungsbeamten der Reichsgetreidestelle haben in den Mühlen wiederholt Getreide vorgefunden, welches dorthin angeblich zur Reinigung für Saatzwecke gegeben war. Den Mühlen wird die Annahme von Getreide zu diesem Zweck untersagt, wenn die betreffenden Besitzer nicht eine diesseitige schriftliche Genehmigung beibringen, welche in den Mühlen aufzubewahren und bei etwaigen Revisionen vorzulegen ist.

Die Ortsbehörden haben dies ortsüblich und besonders auch den Mühlen gegen schriftliche Anerkenntnis bekannt zu machen.

Trebnitz, den 19. November 1917.

Betrifft Absatzbeschränkung von Kohlrüben, Runkelrüben und Stoppelrüben.

Auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R.-G.-Bl. S. 307) und der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 12. September 1917 wird mit Zustimmung der Reichsstelle bestimmt:

§ 1. Die Verordnung vom 29. September 1917 und der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Schlesien wird dahin erweitert:

Zu § 1 wird als Buchstabe d der Verordnung vom 29. September 1917 eingefügt: „Kohlrüben, Runkelrüben und Stoppelrüben in sämtlichen Kreisen der Provinz Schlesien".

§ 2. Diese Verordnung tritt mit der Bekanntgabe in Kraft.

Breslau, den 10. November 1917.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst.

Die Ortsbehörden haben vorstehende Verordnung sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Die Verordnung vom 29. September 1917 ist im Kreisblatt Stück 87 pro 1917 veröffentlicht.

Für die Beförderung der vorgenannten Rübenarten (Kohlrüben, Runkelrüben, Stoppelrüben) mit der Eisenbahn bedarf es grüner Beförderungsscheine, welche nur von der Geschäftsabteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst oder der von dieser bestellten und bereits bekannt gemachten Kommissionäre ausgestellt werden dürfen.

Trebnitz, den 14. November 1917.

Verkauf von Zuchtgänsen.

Mit Genehmigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes hat der Herr Landwirtschaftsminister bestimmt, daß der Verkauf hochwertiger Rassegänse durch die Züchter ohne Bindung an die bisher festgesetzten Höchstpreise für lebende Gänse unter folgenden Bedingungen stattfinden darf:

1. Die Ueberwachung ist der zuständigen Landwirtschaftskammer übertragen.
2. Für Schlesien kommen nur Emdener, Pommersche, Toulouser und Höckergänse in Betracht.
3. Die Züchter, welche Zuchtgänse verkaufen wollen, haben dies der Landwirtschaftskammer bis 1. Dezember mitzuteilen, worauf ihnen der Tag bekanntgegeben wird, an dem sie die Tiere nach Breslau in die Stallung des Gutshofes des ehemaligen Rittergutes Pöpelwitz in Breslau, Ecke Promnitz- und Pöpelwitzstraße, zu bringen haben, wo eine Kommission die Prüfung auf Zuchttauglichkeit vornehmen wird. **Wer die Tiere mit der Bahn schickt, muß sie rechtzeitig an die Landwirtschaftskammer, Matthiasplatz 6, Breslau, Station Mochbern (nicht etwa Groß oder Klein Mochbern) senden. Für Abholung wird gesorgt.**
4. Die als zuchttauglich anerkannten Gänse werden von der Kommission mit einer Plombe bezw. einem Fußring versehen, welche die Tiere während der Dauer der Zucht behalten müssen.
5. Wer derartig gekennzeichnete Tiere als Zuchtgänse kaufen will, muß eine von der Landwirtschaftskammer im Vordruck übergebene eidesstattliche Versicherung unterzeichnen, daß er die Gänse tatsächlich nur zur Zucht verwenden will.
6. Die Festsetzung des Preises bleibt der Vereinbarung zwischen Käufer und Verkäufer überlassen.
7. Die Zuchtbenutzung der Gänse wird von der Landwirtschaftskammer beaufsichtigt werden.

[Tgb. Nr. G. 405/17.]

Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.
von Klitzing.

Die Ortsbehörden ersuche ich, Vorstehendes sofort ortsüblich bekannt zu machen.

Trebnitz, den 22. November 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses, Kgl. Landrat.
von Scheliha, Geheimer Regierungsrat.

Veröffentlicht:
Obernigk, den 25. November 1917.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Eine große Menge **Steuerzahler** sind noch mit den Zahlungen, auch der Kriegssteuer, im Rückstande. Ich ersuche nunmehr dringend Zahlung zu leisten, andernfalls die Mahnung erfolgen muß.

Die Dezembermarken

werden **Freitag den 30. November cr. nachmittags 2—5 Uhr** und zwar die Nummern 1—200, 2—3 Uhr, 201—400, 3—4 Uhr und über 400, 4—5 Uhr im Gemeindebüro ausgegeben. Um großen Andrang zu vermeiden, werden die Hausbesitzer gebeten, die Marken für die Hausbewohner mit in Empfang zu nehmen und an diese abzuführen.

Obernigk, den 25. November 1917.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja

Hotel „Bellevue", Obernigk.
Sonntag den 2. Dezember 1917 abends 8 Uhr:
Wohltätigkeits-Aufführung
zugunsten erblindeter Krieger,
vom Damen-Gesangverein „Sangeslust", Obernigk.
Billette im Vorverkauf zu haben in Riedigers Papierhandlung, Konditorei Halm u. Drogerie Kerker: Num. Platz 1,25 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pf.
Der Wohltätigkeit werden keine Schranken gesetzt.
Um gütige Unterstützung der guten Sache wird gebeten.
Der Vorstand.

Freitag den 30. November und 1. Dezember cr. nachmittags von 1—6 Uhr
im „Deutschen Kaiser" bei Herrn Sust in Obernigk
Kursus zur Anfertigung von Hausschuhen
wozu hierdurch eingeladen wird.
Mitzubringen sind: Starker, alter Oberstoff und Futter, starker, alter Stoff oder alte Filzhüte zur Sohle, 2½ m Borte, 1½ m starker Bindfaden, starke Nadeln u. Zwirn, Pappe, Schere, Bleistift, Hammer und Zange, einige Nägel, etwas Mehlkleister, Leisten.
Lehrgeld pro Person 2,00 Mk.

Krieger-Verein
Obernigk.
Sonntag den 2. Dezember cr.
nachmittags 4 Uhr
Appell
im Lokal bei Frau **Mrochen.**
Kassenrevision. — Einzahlen der Beiträge.
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Photographisch. Atelier
Obernigk,
Hauptstrasse 7,
jeden Sonntag von früh 9 Uhr ab geöffnet.
Hauptgeschäft:
Breslau, Atelier „Blücher"
Reuschestraße 2,
zweites Haus von der Herrenstraße.
Spezialität:
Vergrösserungen.

Holzarbeiter
für leichte Akkordarbeit stellt sofort ein
Otto Vater, Prausnitz.

Es werden noch mehrere
Arbeiter
zum Hasenbartschneiden gesucht.
Männer erhalten 60 Pfg., Frauen 38 Pfg. Stundenlohn. Personen über 14 Jahren je nach Arbeitsleistung. Meldung bei
Rux, Obernigk, Trebnitzer Straße 22.

Suche eine ruhige
2-bis 3-Zimmerwohnung
per bald oder später, mit etwas Acker und Stallung in Obernigk. Gefl. Offerten unter K. 111 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Prausnitz.

Kriegsgefangenen-Postkarten
empfiehlt
Hugo Danigel in Prausnitz.

Verlege meine Praxis
ab 28. November cr.
nach Jäckeler Straße 14,
Koschmieder-Haus.
Sprechstunden:
Mittwoch und Sonnabend
von 3½—6 Uhr.
Fritz Guttwein, Dentist.

Nicht abschrecken
lassen Sie sich durch die vielen Mißerfolge der Ersatzbereifungen!
Endlich das,
was wir stets schon suchten, ist die federnde
Univera-Bereifung!
Auch f. Geschäfts-Zwei- u. Dreiräder!
Proberäder wie **Prospekte** stehen zu Diensten!
Vertreter gesucht!
A. v. Lebinski, **Breslau 9,** Paulstraße 27.
Geschäftszeit von 8 bis 4 Uhr.

Verkaufe wegen Futtermangels eine sehr kräftige (diesjährige), gedeckte
Schweizer-Ziege
sowie **einige Hühner.**
Rux, Obernigk, Trebnitzer Str. 22.

Abbitte.

Die Beleidigung, welche ich dem Stellenbesitzer Herrn **Traugott Nitschke** aus Klein-Krutschen öffentlich angetan hatte, nehme ich nach schiedsmännischem Vergleiche zurück und leiste Abbitte, auch warne ich einen jeden vor Weiterverbreitung.

Hermann Vogler,
Dambitsch, Zollkretscham.

3000 Mark
zur 1. Hypothek zu Neujahr zu vergeben. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hierzu eine Beilage.